

Mit der Kraft der Sonne

Den internationalen Umweltpreis «Trophée de Femmes» gewann die Schweizerin Regula Ochsner. Sie wurde für ihren Einsatz gegen das rasante Abholzen der Wälder Madagaskars geehrt.



BILD ANNE MORGENSTERN

Sie sei noch nicht zum Verschnaufen gekommen. Regula Ochsner lacht. Schon eine Woche nach der Schweizer Ausscheidung konnte sie als erstplatzierte Schweizerin zur internationalen Ausscheidung nach Paris reisen. «Das war überraschend, ich musste alle Termine als Paartherapeutin absagen», erzählt die 55-Jährige schmunzelnd.

Die Begegnung mit den Kandidatinnen aus anderen Ländern hat sie beeindruckt: «Al-

les spannende Frauen mit interessanten Projekten», erzählt sie. Als die Preisverleihung im Institut de France der Académie Française begann, wurde sie ganz ehrfürchtig: All die Bilder von den Geistesgrössen der Académie und mittendrin Frauen, die am Weltfrauentag geehrt werden sollten, das hat sie beeindruckt.

Und als dann ihr Name für den ersten Preis aufgerufen wurde, habe sie die Fassung verloren. «Ich höre noch heute die Ansage, aber

dann habe ich einen Filmriss», erzählt Regula Ochsner, «irgendwann musste ich eine kurze Rede auf Französisch halten und war blockiert. Zum Glück kam ich auf die Idee, mit einem madegassischen Satz zu beginnen, das kann ich immer», erzählt sie. Und so schaffte sie es, von ihrem Projekt zu erzählen.

Als junge Entwicklungshelferin war sie nach Madagaskar gekommen. Sie unterrichtete Landfrauen in einem abgelegenen Tal in



Die Alternative: Mit Solarenergie kochen statt mit Holz aus den Urwäldern.

Mit Solaröfen kochen statt Wälder abholzen

Im 6. Ausschreibungsjahr des Umweltpreises «**Trophée des femmes**» der Fondation Yves Rocher wurden 35 Preisträgerinnen aus 11 Ländern ausgezeichnet. «Wir ehren mit diesem Preis Frauen, die sich nachhaltig für die Natur engagieren», erläutert Aurelia Carré von der Fondation Yves Rocher.

Die Ades (Association pour le Développement de l'Energie Solaire Suisse-Madagascar) von Regula Ochsner setzt sich für die Verwendung erneuerbarer Energien wie der Solarenergie ein.

Informationen über die Organisation finden Sie unter www.adesolaire.org, Spenden an PC 50 - 1608 - 1
Infos zum Umweltpreis:
www.yves-rocher-fondation.org

Regula Ochsner: Kämpferin gegen Armut und Umweltzerstörung in Madagaskar.

Ernährungslehre, Hygiene, Gartenbau. «Daneben hab ich einen Teil der medizinischen Versorgung übernommen», erzählt sie, sogar bei Geburten half ich.» Die Armut machte sie betroffen. «Oft bin ich mit einem sterbenden Kind im Arm zum entfernten Spital in der Stadt gefahren, weil es dann eher eine Chance hatte, behandelt zu werden.» Manchmal aber half auch das nichts mehr. «Dann musste ich das Kind beerdigen.» Ihre Stimme wird leise.

«Die Madagassen behandelten ihre Wunden mit Rindenpulver, das sie von Bäumen schabten und mischten das mit dem dreckigen Flusswasser zu einer Paste. Ich habe das dann immer schimpfend von der entzündeten Wunde entfernt und mit meinen Wundermitteln wie Merfen tatsächlich Erfolge erzielt. Heute entdecken die Pharmakonzerne, dass genau diese Rinde tatsächlich Wirkstoffe enthält.» Nach drei Jahren kehrte sie aus gesundheitlichen Gründen in die Schweiz zurück, musste ins Spital, wäre fast gestorben. «Ich war ein ganzer Zoo, mein Körper war so voller Tierli.»

Die Rückkehr in die satte Schweiz fiel ihr schwer. «Das war schlimm, ich hab es fast nicht ertragen. Vor den Regalen mit Katzen- und Hundefutter musste ich weinen. So etwas Feines hat ein Madagasse nicht mal an Weihnachten. Noch heute kann ich es nicht ertragen, wenn Nahrungsmittel weggeworfen wer-

den. Angebissene Brotstücke lese ich auf und bringe sie zum Bauern für die Tiere.»

Zurück in der Schweiz bildete sie sich weiter, arbeitet seit 1978 als Paartherapeutin. Sie erlebt eine Gesellschaft, die grosse Probleme hat. «Paarbeziehungen sind einem enormen Erwartungsdruck ausgesetzt. Schon kleine Schwierigkeiten werden oft als Ende der Liebe empfunden.» Als sie nach 25 Jahren für Ferien auf Madagaskar zurückkehrt, ist sie schockiert. «Madagaskar war eine grüne Welt. Jetzt hat der Holzschlag weite Teile der Insel jeglicher Bäume beraubt. Das ist besonders schlimm, weil 90 Prozent der Pflanzen nur in Madagaskar vorkommen. Gehen sie verloren, ist es für immer.» Sie sprach den Leiter einer Missionschule auf das Verschwinden der Bäume an. Er war zunächst erstaunt, «Sie hatten es gar nicht realisiert, weil es nach und nach passierte. Doch dann ging er los und kaufte für 500 Franken aus unserer Ferienkasse 1000 Bäume. Den damit gepflanzten kleinen Wald nennen sie jetzt Forêt Ochsner.» Sie lacht.

Der rettende Solarkocher

Zurück in der Schweiz fand Regula Ochsner keine Ruhe mehr. «Ein grosser Teil des Holzes wurde zum Kochen gebraucht, deshalb suchte ich Informationen über Solarkocher. Nach etwa 20 Telefonaten fand ich die Schreinerei



Gefragte Beraterin: Regula Ochsner arbeitete in Madagaskar auch als Entwicklungshelferin.

Probst, die in ihrem Lager einen einfachen Solarkocher hatte. Herr Probst war 75 Jahre alt, seine Frau 80 und sie wollten das Geschäft aufgeben.» Die beiden schlugen ihr vor, einen Container voller Solarkocher vorzufabriken und stellten ihr das grosse Holzlager gratis zur Verfügung. Sie brauchte ein Jahr, um Geld und Leute zu organisieren, inzwischen hatte das Ehepaar Probst den Container bereitgemacht. Ihre ehemalige madagassische Assistentin organisierte einen Platz für den Container und das Zusammenbauen in Madagaskar. «Und so stand ich dann am 28. Dezember 2000 mit dem Ehepaar Probst in unserer improvisierten Werkstatt. Innert eines Tages haben sich der alte Herr Probst und sein junger madagas-

sischer Schreiner auch ohne gemeinsame Sprache bestens verständigt», staunt Regula Ochsner heute noch. Doch das Schwierigste kam erst noch: «Das Kochen mit dem Solargerät ist eine grosse Umstellung, es geht alles viel länger. Dafür kann nichts anbrennen.»

Trotz genauer Vorführungen gab es Missverständnisse. «Einmal wollte ein Mann den Kocher am nächsten Tag zurückbringen, er funktioniert nicht. Es stellte sich heraus, dass er den Holzdeckel der Kochkiste zugemacht hatte, um das Glas zu schützen, statt ihn aufzustellen, damit er das Sonnenlicht reflektiert.» Überhaupt sei das grösste Problem das Verhandeln mit den Madagassen. Für alles braucht es lange rituelle Einführungsreden. «Kabari

nennt sich das und kann über Stunden gehen, manchmal ist es zum Aus der Haut fahren!», erklärt Regula Ochsner. «Dabei habe ich schon als kleines Kind nicht ruhig sitzen können!» Doch in Madagaskar lernt sie, Geduld zu haben, tief durchzuatmen.

Institut für erneuerbare Energien

Und so schafft es Regula Ochsner, dass der von ihr gegründete Verein Ades bis 2003 ein erstes Zentrum für erneuerbare Energien mit Schreinerwerkstatt und Verkaufsraum in Tuléar, im Süden Madagaskars einweihen kann. «Das klingt jetzt einfach, aber ein Zyklon zerstörte die Anlage im Bau und die Arbeiter kamen nicht mehr zurück. Ich wurde vorsichtig informiert, dass erst die Geister mit einem Tieropfer gnädig gestimmt werden mussten. Unter der Bedingung, dass das Tier schmerzlos getötet wurde, stimmte ich widerwillig zu. Das ganze Gelände musste mit dem Blut des Tieres besprengt werden. Erst dann arbeiteten die Leute weiter.»

2006 wurde das zweite Zentrum 250 km weiter südlich in Ejeda eingeweiht und es konnten schon mehr als 1600 Solarkocher verkauft werden. «Jetzt gibt es so was wie eine Konkurrenz zwischen den beiden Zentren, jedes will es besser machen», lacht sie, «das ist toll. Und es geht rasant weiter.»

Für ihre private Zukunft hat Regula Ochsner noch grosse Pläne: «Ich würde gerne alle Viertausender der Schweiz besteigen. 27 davon habe ich bereits geschafft!»

Text Doris Carmen Meyer